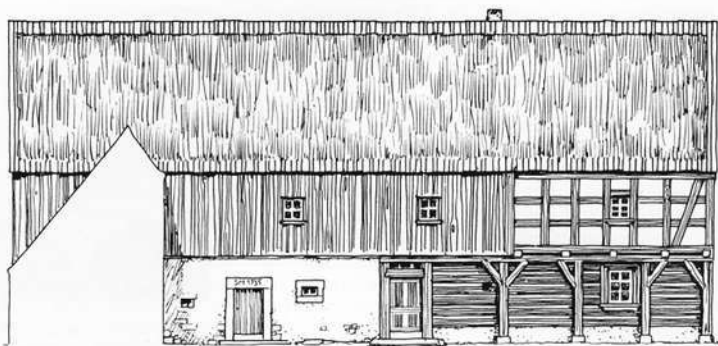
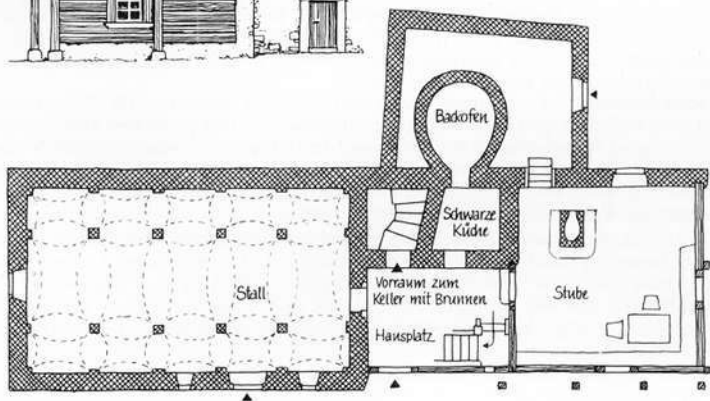


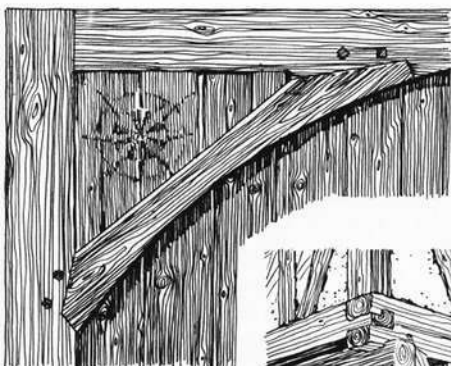
# Privatmann rettet alten Bauernhof

## Gutes Beispiel für Denkmalpflege in Ostoberfranken

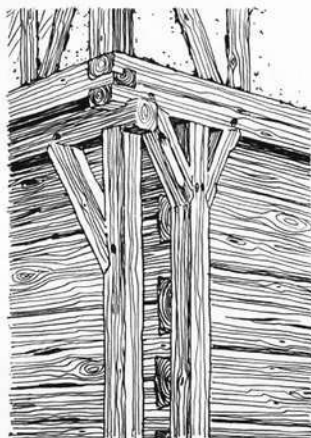


Umgebüdelhaus von 1735  
in Nertschau (Lkr. Reham)  
Backofen mit Austragsstüchert überbaut

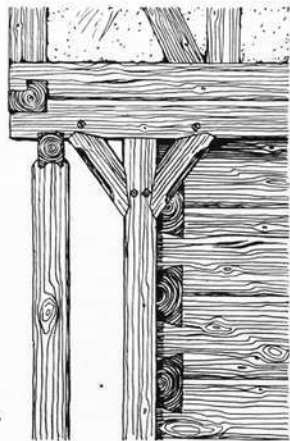




Teil eines Hoftores in Nentschau,  
der Stem ist erhaben geschnitzt



Eckkonstruktion am Umgebüdehaus in Nentschau



Ansicht der Eckkonstruktion (Giebelseite)

In Nentschau im Landkreis Hof, knapp drei Kilometer vom Dreiländereck entfernt, wo Bayern, Böhmen und Sachsen aneinandergrenzen, steht ein alter Bauernhof, der in seinem gegenwärtigen Zustand und Aussehen nicht gerade zu den schönsten Höfen in der Umgebung zählt. Das Wohnhaus macht auf den Betrachter einen ziemlich wackligen Eindruck: eine Reihe von Ständern an der Giebel- und Traufenseite sowie zusätzliche Stützsäulen aus Hohlblocksteinen unterstreichen den desolaten Eindruck und vermitteln ein Bild der Baufälligigkeit. Manche Betrachter werden mit ihrem Urteil über den Zustand der Gebäude schnell bei der Hand sein und sagen: „Ein Schandfleck!“

Doch der Schein trügt. Wer glaubt, daß dieses Haus wegen Baufälligigkeit gestützt werden mußte, erliegt einem Irrtum. Die vermeintlichen Hilfsstützen sind nicht eingezogen, um einen drohenden Einsturz zu verhindern. Sie sind vielmehr bereits beim Bau des Hauses — in den Türsturz des Stalles ist die Jahreszahl 1735 eingemeißelt — eingefügt worden. Die Stützen sind der Ausdruck einer ganz besonders soliden Bauweise und der Beweis dafür, daß wir ein „Umgebüdehaus“ vor uns haben — das letzte seiner Art auf oberfränkischem Boden, wahrscheinlich sogar in ganz Bayern.

Im sächsischen Vogtland, in der Lausitz, in Schlesien und Nordböhmen wird diese Bauweise häufig angetroffen. Beim Umgebüde haben wir es mit einer alten Holzbauweise zu tun, bei der zwei Bautechniken zugleich vorkommen: Die Stube im Erdgeschoß ist im Blockbau errichtet, also aus waagrecht liegenden Balken, während das Dach — bei zweigeschossigen Häusern das Obergeschoß — auf einem Ständerwerk ruht, auf senkrecht stehenden Pfosten, die oben durch einen Balkenkranz, das

Umgebände, zusammengehalten werden. Dadurch wird die Blockwand des Erdgeschosses weitgehend entlastet.

Das durch unsachgemäße „Reparaturen“ baulich heruntergewirtschaftete Haus ist seit Jahren unbewohnt. Obwohl es unter Denkmalschutz steht, konnte bisher vom Landesamt für Denkmalpflege nichts getan werden, um das Gebäude vor dem Verfall zu schützen und die historisch wertvolle Bausubstanz zu retten; der totale Ruin schien unabwendbar.

Da kam, buchstäblich in letzter Minute, unerwartete Hilfe von privater Seite. Wolf Mändl aus Hof, ein Mann, der sich von dem scheinbar baufälligen Zustand des alten Hauses nicht täuschen ließ, erwarb kurzerhand das gesamte Anwesen mit allem Drum und Dran. Er hat die Absicht, das Umgebіндеhaus restaurieren zu lassen, um es zu seinem künftigen Wohnsitz zu machen.

Dazu konnte sich allerdings nur jemand entschließen, der in der Lage ist, hinter bauliche Kulissen zu blicken und die verborgenen Werte eines solchen Gebäudes zu sehen. Der neue Besitzer hat nicht nur eine Vorliebe für alte Bauernhäuser, er verfügt auch über beachtliche denkmalpflegerische Kenntnisse, die es ihm erleichtern, die Spreu vom Weizen zu trennen und ein Objekt richtig einzuschätzen. Es ist keineswegs übertrieben, wenn ich sage, daß es eine Sternstunde für die ostoberfränkische Denkmalpflege gewesen ist, als Wolf Mändl und seine Frau sich entschlossen, das Nentschauer Haus zu erwerben.

Mändl hat klare Vorstellungen, wie er zunächst das Wohnstallhaus umgestalten will, ohne daß dabei die alte Bausubstanz zerstört oder in Mitleidenschaft gezogen wird. Der für unsere ostoberfränkischen Bauernhäuser typische Grundriß, der sich in jahrhundertalter Entwicklung herausgebildet hat, erfüllt durchaus die Anforderungen, die man an moderne Wohnbedürfnisse stellt — es muß nicht immer gleich ein Superbungalow sein.

Das Nentschauer Umgebіндеhaus ist ein Wohnstallhaus — mit anderen Worten: Wohnung und Stall befinden sich unter einem Dach, lediglich getrennt durch den Flur, auch „Hausplatz“ genannt. Von hier gelangt man über eine Stufe in die Stube, die auch künftig der Wohnraum des Hauses bleiben soll. Drei Wände des 30 Quadratmeter großen Raumes sind aus Holz gezimmert. Da der Boden aus breiten Dielen und die Decke aus Balken und Brettern bestehen, wirkt die Stube ungemein gemütlich — große Fenster sind beileibe nicht erforderlich.

In die rückwärtige Wand des Flures sind zwei kleine, rundbogige Türen eingelassen. Die eine führt in den Vorraum zum Keller mit dem Hausbrunnen, die andere in die sogenannte „Schwarze Küche“, den einstigen zentralen Feuerraum des Hauses. Von hier aus wurden früher der (noch immer vorhandene und sogar benutzbare) Backofen bedient und der Ofen in der Wohnstube beheizt.

Vom Flur aus geht es auch in den ehemaligen Stall. Dieser Raum, zehn Meter lang und sechs Meter breit, wird nach vollendeter Restaurierung wie ein kleiner Festsaal wirken: acht schlanke Granitsäulen, denen „böhmische Kappen“ aufgesetzt sind, sorgen für eine besondere architektonische Note.

Über eine hölzerne Treppe gelangt man in das Obergeschoß, das in Fachwerk ausgeführt ist. Der dielenartige „obere Hausplatz“ wird beherrscht vom mächtigen Kamin, der von der „Schwarzen Küche“ aufsteigt. Die Einteilung des Obergeschosses entspricht der des Erdgeschosses: nach rechts gelangt man in die obere Stube mit Fachwerkänden, geradeaus in das ehemalige Austragstübchen über dem Backofen (das sich als künftige Küche anbietet), und nach links kommt man auf den ehemaligen Heuboden, der von kraftvollem Zimmermannswerk gebildet wird. Hier lassen sich weitere Zimmer einbauen, ohne daß wesentliche Veränderungen am Haus vorgenommen werden müßten. Auch die „äußere Haut“ des Heubodens, die Bretterverschalung, kann erhalten bleiben; ebenso ist es möglich, sanitäre Anlagen, Heizung und andere Dinge, die für unsere heutige Wohnweise nötig sind, ohne Zerstörung der alten Bausubstanz einzubauen.

Zu dem Hof gehören noch eine große Fahrzeug-Unterfahrt und eine Scheune, die einen für die Hausforschung besonders wertvollen Dachstuhl besitzt. Auch diese Nebengebäude will Wolf Mändl später restaurieren lassen und einer zeitgemäßen Nutzung zuführen.

Beim Wohnhaus müssen zunächst eine Reihe von neueren „Zutaten“ entfernt werden. So ist zum Beispiel das Obergeschoß mit Heraklith-Platten vernagelt; man hat damit einesteiis verschämt das alte Fachwerk versteckt und war andererseits der irrigen Meinung, mit diesen Platten das alte Riegelfach zu schützen. Erst wenn solche und andere falsche Sicherungsmaßnahmen verschwunden sind, wird die wahre Gestalt dieses in seinen Proportionen und Materialien schönen Hauses wieder zur Geltung kommen.

Die Restaurierung des Nentschauer Hofes ist ein gutes Beispiel dafür, wie durch private Initiative in Verbindung mit Idealismus viel für die Erhaltung alter heimischer Bauweise getan werden kann. Die denkmalpflegerische Tat Wolf Mändls und seiner Frau beweist, daß alte Bauernhöfe nicht der Spitzhacke zum Opfer fallen müssen. Jedes alte Bauernhaus, das erhalten werden kann, ist ein Gewinn für unsere schöne Heimat.

(Zeichnungen vom Verfasser)

Anschrift: Karl Bedal, Zeppelinstraße 6, 8670 Hof/Saale

*Wilhelm Staudacher*

## Probleme der zeitgenössischen Mundartdichtung



Mundartdichtung — dieses Wort provoziert Emotionales. Bei den einen löst es mitleidiges Lächeln aus, reizt es zu Ironie und Sarkasmus oder rundweg zu Ablehnung. Bei den anderen fördert es Heimatbewußtsein, Selbstwertgefühl, verbunden mit einer nach außen gekehrten Hochstimmung.

Mundartdichtung — ein Wort, das Widersprüche erzeugt und Fronten schafft, die im Schriftdeutschen bei der gedanklichen Verbindung von Sprache und Dichtung undenkbar sind.

Aber das ist nichts Neues. Die Neigung zur Schwarzweißmalerei hat, wenn es um Mundartdichtung geht, Geschichte. Es scheint so, als habe man sich stets nur für oder

---

Unsere Bundeszeitschrift „Frankenland“ soll nach dem Willen der Bundesleitung und der Schriftleitung über den fränkischen Raum in seiner ganzen Vielfalt informieren. Gerade um der Vielfalt willen werden kürzere Beiträge und Aufsätze, welche die Zeitschrift abwechslungsreich gestalten, bevorzugt. Nun sind aber in der letzten Zeit bei der Schriftleitung mehrere Abhandlungen eingegangen, die über den üblichen Umfang hinausgehen, die aber wegen der Bedeutung ihres Inhalts doch gebracht werden sollen. Es werden daher in der nächsten Zeit mehrere solcher Abhandlungen in Fortsetzungen erscheinen müssen. Unberührt davon bleibt der Wunsch, in der Regel Beiträge zu bringen, die in einem Heft Raum finden.